

# Verhaltener Optimismus nach virtuellem Gipfel

Klimaexperten haben den von US-Präsident Joe Biden einberufenen virtuellen Klimagipfel vom 22./23. April vorsichtig positiv bewertet, aber auch Kritik geübt.

„Ich denke, das ist sehr viel mehr als Symbolpolitik. Vor allem, weil sich die Vereinigten Staaten, China und Europa als die wichtigsten Spieler herausgestellt haben“, sagte der Klimaforscher und Präsident des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), Ottmar Edenhofer, dem Bayerischen Rundfunk nach dem Gipfel.

Die Bonner Umwelt- und Entwicklungsorganisation Germanwatch zeigte sich dagegen „überwiegend ernüchtert“.

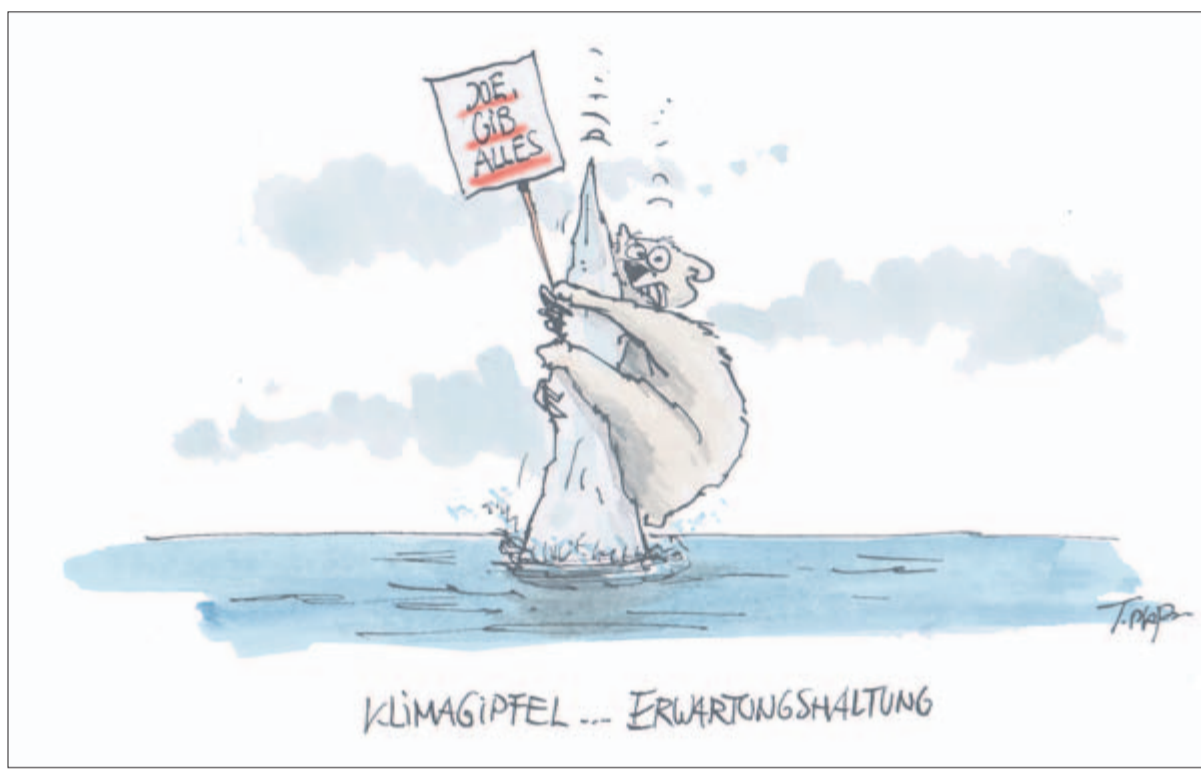
Die Zusagen zur internationalen Klimafinanzierung reichten bei weitem nicht aus, sagte Germanwatch-Experte David Ryfisch. „Die Industrieländer lassen die armen Länder des Globalen Südens bei der Bewältigung der durch die Corona-Pandemie noch verstärkten Krisen weitgehend allein.“ Zwar hätten die USA eine Verdopplung ihrer Finanzhilfen für Klimaschutz und -anpassung in den Ländern des Südens bis 2024 angekündigt, das reiche jedoch nicht, um die US-Beiträge wettzumachen, die in den vier Jahren unter Trump ausgeblieben seien.

US-Präsident Biden hatte bei der Online-Konferenz mit 40 Staats- und Regierungschefs ein schnelles Handeln gefordert. „Die Zeichen sind unübersehbar“, sagte Biden. Alle Nationen stünden in der Verantwortung. Er kündigte an, sein Land werde den Ausstoß von Treibhausgasen bis 2030 um 50 bis 52 Prozent im Vergleich zu 2005 verringern.

Bis 2050 soll die US-Wirtschaft klimaneutral sein. Damit erfüllen die USA eine Vorgabe des Pariser Klimavertrags, dem Biden wieder beigetreten war. Er sieht vor, die Erderwärmung auf unter zwei Grad, möglichst auf 1,5 Grad zu begrenzen.

Auch andere Staaten machten Zusagen. So kündigte etwa China an, den Kohleverbrauch ab 2025 zu verringern. Russlands Präsident Wladimir Putin sagte, sein Land sei bereit zu gemeinsamen Klimaprojekten. Südkorea stellte eine Reduzierung der Treibhausgasemissionen in Aussicht, um bis 2050 das Ziel der CO<sub>2</sub>-Neutralität zu erreichen. Brasilien willigte ein, die illegale Abholzung bis 2030 zu beenden und die Emissionen um 50 Prozent zu senken. Bereits zuvor hatte die EU sich auf ein Klimagesetz geeinigt, wonach Europa bis 2050 treibhausgasneutral sein soll. Bis 2030 sollen die CO<sub>2</sub>-Emissionen um 55 Prozent statt wie bisher vorgesehen 40 Prozent gegenüber 1990 sinken.

Das alles sei für die Einhaltung des 1,5 Grad-Limits nicht ausrei-



chend, sagte die Misereor-Klimareferentin Kathrin Schroeder der Katholischen Nachrichten-Agentur. „Die Europäische Union müsste sich vornehmen, bis 2030 mindestens 65 Prozent weniger Treibhausgas auszustoßen.“ Mit dem im Klimagesetz vereinbarten „schwachen Netto-Ziel“ habe sie sich bei dem Gipfel „eher blamiert“. Es mache aber Hoffnung, dass aus China und Korea Signale kämen, die Kohlenutzung zu verringern.

Edenhofer meinte weiter, die Dreiergruppierung USA, Europa

und China sei auch deswegen so bedeutsam, weil die Beteiligten einräumten, sie hätten zwar „viele Konflikte auf vielen Feldern, aber im Bereich der Klimapolitik wollen wir kooperieren“.

## Edenhofer für substantielle CO<sub>2</sub>-Bepreisung

Er bemängelte jedoch, dass sich außer Europa noch keine der drei Regionalmächte dazu bereit erklärt habe, eine substantielle CO<sub>2</sub>-Bepreisung einzuführen. EU-

Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen habe dazu eine bemerkenswerte Ankündigung gemacht. „Sie hat gesagt, es wird jetzt in Europa einen zweiten Emissionshandel geben für die Sektoren Verkehr und Gebäude und Wärme.“

China habe dazu bisher nichts gesagt, und auch Biden zögere, die CO<sub>2</sub>-Bepreisung einzuführen, erklärte Edenhofer. Er habe aber die Hoffnung, dass sich etwas bewege: „Ich glaube, die drei verstehen, dass sie CO<sub>2</sub>-Preise brauchen, weil

sie sich sonst mit der Klimapolitik in einen Handelskrieg verstricken würden.“ Denn wenn China keinen CO<sub>2</sub>-Preis hätte, geriete die europäische Wirtschaft in einen Wettbewerbsdruck. Das aber wollte letztlich niemand.

Das Vorhaben von Biden, den Treibhausgasausstoß bis 2030 im Vergleich zum Jahr 2005 zu halbieren, hält Edenhofer für umsetzbar. Allerdings bezweifle er, dass es mit jenen Maßnahmen gelingen werde, die der US-Präsident vorgeschlagen habe. Denn diese bestünden im Wesentlichen darin, neue Technologien zu subventionieren. Als erster Schritt könne dies akzeptiert werden. Aber Biden werde sich auch in den USA mit der CO<sub>2</sub>-Bepreisung auseinandersetzen müssen. Davor schrecke er zurück, „weil er befürchtet, dafür keine Mehrheiten zu finden“.

Edenhofer gehört zu den meistzitierten Forschern weltweit. Der Professor für die Ökonomie des Klimawandels an der Technischen Universität Berlin und PIK-Direktor ist auch Berater des vatikanischen Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen.

Am ersten Tag des Gipfels hatte sich auch Papst Franziskus zu Wort gemeldet. In einer Videobotschaft lobte er die Initiative als wichtigen Schritt vor der Weltklimakonferenz im November in Glasgow. Die Natur sei ein „Geschenk“, auf das die Menschheit Acht geben müsse. **KNA**

## Josefsschwestern: Zukunft auf zwei Kontinenten

Über ein Jahr lang ist Schwester Gladys Gonzales Rivera jetzt schon Generaloberin der Josefsschwestern. Es war für die Bolivianerin eine sehr herausfordernde Zeit.

Von Christine Cüppers

Als sie am 10. Januar 2020 zur Generaloberin der Kongregation der Schwestern vom heiligen Josef in Trier gewählt wurde, wusste Schwester Gladys Gonzales Rivera um die meisten der Herausforderungen, die auf sie warteten. Das erste ihrer sechs Amtsjahre hat sie sich damals aber wesentlich anders vorgestellt. Obwohl sie vorher schon Mitglied im Generalrat der Kongregation war, machte die Corona-Pandemie den Einstieg deutlich schwieriger als erwartet.

„Die größte Herausforderung ist die Sprache“, sagt Schwester Gladys und wirkt trotz guter Deutschkenntnisse ein wenig verzweifelt. Sie habe ja vor einigen Jahren schon einen Deutschkurs gemacht, müsse jetzt aber alles wiederholen. Geplant war der Besuch eines Sprachkurses in Präsenzunterricht. Wegen Corona aber verbringt die 42-Jährige ihre Nachmittage beim Online-Sprachkurs, lernt seit ihrer Ankunft in Deutschland im März und bis zur Abreise im Mai am Bildschirm Vokabeln und vor allem „die schwierige deutsche Grammatik“.

### Mehr Verantwortung für bolivianische Schwestern

Die Sprache aber ist wesentliche Basis für ihre Arbeit als Generaloberin, weiß Schwester Gladys. Sie ist gewissermaßen die Brücke zwischen dem Mutterhaus, dem Josefssift in Trier mit den dort lebenden elf Ordensfrauen und den Niederlassungen in Bolivien, in denen 15 Josefsschwestern tätig sind. „Auf den beiden Seiten des Meeres sind die Herausforderun-



Schwester Gladys Gonzales Rivera ist seit einem Jahr im Amt. Foto: Cüppers

gen sehr unterschiedlich“, erklärt die in Azurduy im Departement Chuquisaca geborene und 1995 in den Orden eingetretene Schwester Gladys. Bisher seien die Geschichte der Kongregation von Trier aus geleitet und verwaltet worden. Allein aufgrund der Altersstruktur müsse jetzt von den bolivianischen Schwestern insgesamt mehr Verantwortung übernommen werden. „Wir müssen noch mehr lernen, unseren Blick auch nach Trier zu lenken, uns der Geschichte des Ordens und damit unseren Aufgaben für die Perspektive des Ordens bewusst zu sein.“ Ihr gehe es besonders darum, die Bolivienstiftung und die Gertrudis-Stiftung der Josefsschwestern zu stärken. Die beiden Stiftungen sichern die Zukunft der Schwestern in Bolivien und in Trier und damit des Gesamtordens und erhalten das Werk von Ordensgründerin Schwester Gertrud Schaffgotsch.

In Cochabamba, Poconas, Potosi, Santa Cruz-San Luis, Sopachuy und Sucre sind die Josefsschwe-

tern auch über die Bolivien-Partnerschaft des Bistums Trier stark in die Pastoral eingebunden. Sie arbeiten in der Kinder- und Jugendhilfe und in der Ausbildung besonders von jungen Frauen und kümmern sich um die Ärmsten im Land. „Wegen der Pandemie konnte vieles nicht stattfinden. Wir waren lange in Quarantäne und isoliert in unseren Häusern“, stellt die erste bolivianische und zugleich in der Geschichte der Josefsschwestern jüngste Generaloberin dar.

### Kinder und Jugendliche in den Blick nehmen

Wie können die Schwestern in Bolivien gerade auch in der derzeit sehr schwierigen politischen Situation weiterarbeiten und ihren Auftrag erfüllen? Wie bleibt die Zukunft gesichert für die älteren Schwestern im Mutterhaus? Was soll weiter mit den Immobilien in Trier und im österreichischen Brunn geschehen? Das sind nur einige der Fragen, auf die es Antworten zu finden gilt.

„Mir ist bei allem sehr wichtig, dass das Charisma unserer Gründerin nicht zuletzt mit Hilfe der Gertrudis-Stiftung erhalten bleibt, indem wir etwa Wohnraum für bedürftige Menschen, besonders für Frauen schaffen“, nennt Gonzales Rivera ein Ziel, dessen Umsetzung schon in Teilen des Josefssifts realisiert ist und in naher Zukunft weiter Gestalt annehmen soll. Anders als in Deutschland kann die neunte Nachfolgerin der Ordensgründerin in Bolivien auf Nachwuchs für die Kongregation hoffen. So wie sie selber als Internatsschülerin durch das Vorbild der Josefsschwestern beeindruckt und in ihrer Entscheidung für das Ordensleben geprägt worden sei, ließen sich auch heute junge Frauen in den Pfarren begeistern. Dazu brauche es allerdings den direkten, persönlichen Kontakt und immer wieder neue Überlegungen, wie junge Menschen zu erreichen sind. „Unsere pastorale Arbeit müssen wir stärker ausweiten

auf die Begleitung von Kindern und Jugendlichen, die noch von der Kirche und den Sakramenten entfernt sind“, ist Schwester Gladys überzeugt und schildert das Beispiel der Betreuung in San Luis: Dort erhalten Kinder nach der Schule im Hort eine warme Mahlzeit. „Vor dem Essen laden wir zum Gebet ein. So bekommen die Kinder meist zum ersten Mal einen Eindruck davon, wie schön und richtig es ist, für die Gaben zu danken und mit Gott zu sprechen.“ Auch in Bolivien sei spürbar, dass Jugendliche eine andere Spiritualität suchen, als in der vermeintlich engen Institution Kirche. „Umso mehr sollten wir fähig sein, sie zu begleiten und ihnen Wege für ihr Leben zu zeigen“, sagt die Josefsschwester, die sich mit dieser Thematik aktuell auch in ihrer Diplomarbeit beschäftigt. Sie wolle aufzeigen, „wie das, was jeder Mensch in sich fühlt, ans Licht gebracht werden kann, wie wir dabei helfen können, dass junge Menschen den Glauben entdecken und erfahren“.

Fünf Jahre lang hat Schwester Gladys Gonzales Rivera als Generaloberin zusammen mit den Mitgliedern des Generalrats Zeit, die Kongregation der Josefsschwestern auf ihrem Weg in die Zukunft zu begleiten, diesen Weg für alle möglichst gut zu gestalten und den Auftrag der Ordensgründerin weiterzutragen. In Bolivien wie in Trier eine riesige Herausforderung. „Hoffnung“ sei ihr deutsches Lieblingswort in der Pandemie. Diese Hoffnung trage sie ebenso wie „das Charisma der Ordensgemeinschaft und die Offenheit dafür, was Gott von uns fordert und erbittet“.

### Info

Informationen über die Arbeit der Josefsschwestern in Bolivien und die Bolivien-Stiftung sind zu finden unter [www.bolivien-stiftung-josefsschwestern.de](http://www.bolivien-stiftung-josefsschwestern.de). Das Spendenkonto hat die IBAN DE62 5855 0130 0001 0120 38.

## Er war seiner Zeit voraus

Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, Gründer der Salvatorianischen Gemeinschaften, wird am 15. Mai seliggesprochen.

Obwohl Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan (1848–1918) im Ruf der Heiligkeit starb und 1942 ein Seligsprechungsprozess eingeleitet wurde, dauerte es über 100 Jahre, bis das nötige Wunder und dessen Anerkennung durch den Papst erfolgten. Denn gegen alle Vorhersagen der Ärzte wurde am 8. September 2014, dem Todestag von Pater Jordan, das Mädchen Livia Maria de Silva in Brasilien geboren. Mediziner hatten zu Beginn der Schwangerschaft eine „Plazentadislokation und ein assoziiertes retrokariöses Hämatom“ diagnostiziert, die das Überleben des Kindes unmöglich machen sollten. „In ihrer Verzweiflung wandten sich die Eltern, welche einer Gruppe Laiensalvatorianer angehören, im Gebet an Pater Jordan und erbaten seine Fürsprache bei Gott, mit dem Ergebnis, dass ihre Tochter gesund zu Welt kam, ohne medizinische Erklärung ihrer Heilung“, heißt es in einer Mitteilung der deutschsprachigen Salvatorianischen Gemeinschaften.

Johann Baptist Jordan wurde demnach 1848 in Gurtweil in Baden-Württemberg geboren. Er wollte Priester werden, doch seine Familie war zu arm, um ein Studium zu finanzieren. Stattdessen arbeitete er nach Abschluss der Volksschule als Anstreicher und Maler. Später besuchte er das Gymnasium in Konstanz, begann 1874 mit dem Studium der Theologie und Philologie in Freiburg/Breisgau und wurde 1878 zum Priester geweiht.

Während Sprachstudien in Rom setzt sich in Jordan die Überzeugung durch, dass er ein neues apostolisches Werk in der Kirche gründen muss. Theologische Erkenntnisse will er verständlich unter die Menschen bringen. Kleriker und Laien sollen an der Ver-



Seligsprechung: Ordensgründer Pater Jordan. Foto: Salvatorianerinnen

kündigung mitwirken. „Damit ist er seiner Zeit weit voraus“, betonen die Salvatorianer.

Jordan gründete 1881 die Apostolische Lehrgesellschaft, aus der 1893 die Ordensgemeinschaft der Salvatorianer wurde, und 1888 gemeinsam mit Therese von Wülflerweber die Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen. 1918 starb er in einem Hospiz in Tafers bei Fribourg in der Schweiz. 1956 wurden seine sterblichen Überreste ins Mutterhaus der Salvatorianer in Rom überführt.

Die Seligsprechung am 15. Mai um 10.30 Uhr in der Lateranbasilika in Rom und der Dankgottesdienst am 16. Mai um 15 Uhr im Petersdom werden in der italienischen Originalsprache live gestreamt im Internet auf <https://telepacenews.it/diretta>. Zum Ritus der Seligsprechung wird es auf <https://paterjordan.org>, der Homepage der deutschsprachigen Salvatorianischen Gemeinschaften, ein Begleitheft in deutscher Sprache zum Herunterladen geben. **pm/zj**

### Seligsprechung

Bei einer Seligsprechung stellt die Kirche fest, dass ein gestorbener Mensch vorbildlich aus dem Glauben gelebt hat und Christus in besonderer Weise nachgefolgt ist. Voraussetzung ist ein Wunder oder der Märtyrertod sowie Tugendhaftigkeit und der „Ruf der Heiligkeit“.